Gottesdienst zum 21. Sonntag nach Trinitatis in Göttingen, Danstedt und Veckenstedt am 25./26. Oktober 2026

Pfarrer Michael Hüstebeck

Einleitung zum Gottesdienst

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ So lautet der Wochenspruch aus Römer 12.

Ein anspruchsvolles Wort. Denn wie leicht geschieht es, dass wir auf Verletzungen mit neuen Verletzungen antworten. Dass wir an unserem Ärger festhalten, statt aufeinander zuzugehen. Dass wir lieber recht behalten, als den ersten Schritt zur Versöhnung zu wagen.

Der 21. Sonntag nach Trinitatis fragt danach, wie wir als Christen miteinander und mit anderen Menschen leben. Wie wir dem Bösen begegnen, ohne selbst Teil davon zu werden. Wie Vergebung und Versöhnung möglich sind, auch dort, wo sie uns schwerfallen.

Dabei geht es nicht nur darum, was wir tun sollen. Es geht zuerst darum, was Gott an uns tut.

Der Apostel Paulus schreibt: „Ihr seid ein Brief Christi.“ Nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes. Nicht auf steinerne Tafeln, sondern in unsere Herzen.

Gott selbst will unser Leben verändern. Er schenkt uns seinen Geist, damit seine Liebe in unserem Leben Gestalt gewinnt.

So feiern wir diesen Gottesdienst im Vertrauen darauf, dass Gott nicht aufhört, an uns zu wirken – auch dort, wo wir mit unseren eigenen Möglichkeiten an Grenzen kommen.

Rüstgebet

Liturg: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

Gemeinde: der Himmel und Erde gemacht hat.

Liturg:

Lasst uns vor Gott treten, unsere Schuld bekennen und ihn um sein Erbarmen bitten.

Barmherziger Gott, lieber himmlischer Vater!

Du hast uns zur Liebe gerufen und zur Versöhnung miteinander. Doch wir müssen bekennen, dass wir deinem Willen oft nicht gerecht geworden sind.

Wir haben von Liebe gesprochen und lieblos gehandelt. Wir haben auf die Fehler anderer gesehen und die eigenen übersehen. Wir haben an unserem Groll festgehalten, statt den ersten Schritt zur Versöhnung zu wagen.

Wir haben geschwiegen, wo ein Wort nötig gewesen wäre, und weggesehen, wo jemand unsere Hilfe gebraucht hätte.

Herr, du kennst unsere Herzen. Du weißt, wo sie hart geworden sind und wo wir schuldig geworden sind an dir und aneinander.

Wir können uns nicht selbst von unserer Schuld befreien. Darum kommen wir zu dir und bitten dich um deine Vergebung.

Gemeinde:

Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen.

Gnadenzuspruch

Liturg:

Hört den Zuspruch der Gnade Gottes:

„So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“ (Römer 8,1)

Gott lässt uns mit unserer Schuld nicht allein. In Jesus Christus hat er uns mit sich versöhnt und schenkt uns Vergebung und neues Leben.

Darum verkündige ich euch die Gnade Gottes: Um Jesu Christi willen sind euch eure Sünden vergeben.

Gemeinde: Amen.

Eingangsgebet

Herr Jesus Christus,

du hast uns zu dir gerufen und uns deine Liebe zugesagt. Wir danken dir, dass wir mit allem, was uns bewegt, vor dich kommen dürfen. Du kennst unsere Hoffnungen und Zweifel, unsere Freude und unsere Sorgen. Und du gibst uns nicht auf.

Wir bitten dich: Sei mitten unter uns, wenn wir diesen Gottesdienst feiern. Öffne unsere Ohren für dein Wort und unsere Herzen für deine Gegenwart. Lass uns erfahren, dass deine Vergebung befreit und deine Liebe neue Wege eröffnet.

Schenke uns Vertrauen, wo wir unsicher sind, und Geduld, wo wir miteinander ringen. Stärke unseren Glauben, erneuere unsere Liebe und lass uns aus deiner Hoffnung leben.

Denn du lebst und regierst mit dem Vater und dem Heiligen Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Ein Brief Christi – von Gott geschrieben

Predigt zu 2. Korinther 3,3–6

1Fangen wir denn abermals an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch? 2Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! 3Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen.

4Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. 5Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, 6der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Gebet vor der Predigt

Herr Jesus Christus,

dein Wort ist lebendig und dein Geist macht lebendig. Öffne uns jetzt die Ohren und die Herzen, damit wir hören, was du uns sagen willst.

Lass dein Wort in uns Raum finden, uns trösten, wo wir Trost brauchen, und uns aufrichten, wo wir mutlos sind. Schenke uns Vertrauen auf deine Verheißung.

Amen.

Liebe Gemeinde,

während meines Studiums in Münster wusste ich immer ziemlich genau, wann der Postbote kam. Dafür brauchte ich nicht einmal auf die Uhr zu schauen. Es genügte, auf den Hund meiner Vermieterin zu hören. Sobald der Postbote auftauchte, fing er lautstark an zu bellen.

Problematisch wurde es allerdings, wenn meine Vermieterin mal wieder vergessen hatte, die Zwischentür zu schließen, die ihren Treppenaufgang von meinem trennte. Dann begann kurz nach dem Einwurf der Post ein erbitterter Kampf zwischen dem Hund und meinen Briefen. Und meistens gingen meine Briefe und Postkarten ziemlich gelocht aus dieser Begegnung hervor.

Heute kann ich darüber schmunzeln. Damals habe ich mich allerdings ziemlich geärgert. Schließlich freute ich mich auf meine Post – und nicht darauf, sie erst einmal aus den Zähnen eines Hundes retten zu müssen.

Immerhin: Die Post kam an. Wenn auch nicht immer ganz unversehrt.

Heute bekomme ich wie die meisten von uns vor allem Werbung, Rechnungen und allerlei Mitteilungen. Aber manchmal liegt da tatsächlich noch ein persönlicher Brief.

Von Hand geschrieben. Einer, bei dem ich schon am Umschlag erkenne, von wem er kommt. Und über solche Briefe freue ich mich besonders.

Briefe können vieles sein: Einladungen, Entschuldigungen, Abschieds- oder Liebesbriefe. Aber eines haben sie gemeinsam: Sie verbinden Menschen miteinander. Einer hat etwas zu sagen, und ein anderer soll seine Botschaft empfangen.

Und nun schreibt der Apostel Paulus an die Christen in Korinth:

„Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen."

Was für ein ungewöhnliches Bild! Wir sollen nicht nur Briefe schreiben oder Briefe lesen. Wir selbst sind ein Brief.

Da könnte man natürlich fragen: Was für ein Brief bin ich eigentlich? Ein Werbebrief, den man ungelesen beiseitelegt? Oder ein persönlicher Brief, der tröstet, Mut macht und Hoffnung weckt? Vielleicht sogar ein Liebesbrief?

Denn das ist ja das Besondere an einem Brief: Er wird gelesen.

Und Menschen können erstaunlich gut lesen. Nicht nur Buchstaben auf Papier. Wir lesen in Gesichtern und Gesten. Wir hören am Tonfall, wie es jemandem geht. Manchmal sagt ein Blick mehr als viele Worte. Natürlich können wir uns dabei auch täuschen. Wir können etwas hineinlesen, was gar nicht gemeint war.

Aber eines bleibt: Wir lesen einander. Jeden Tag.

Und so lesen Menschen auch in unserem Leben als Christen. Sie erleben, wie wir miteinander umgehen, wie wir über andere reden, ob wir vergeben können und füreinander da sind. Vielleicht fragen sie sich dabei, was uns trägt. Worauf wir hoffen. Was uns glauben lässt.

Doch Paulus geht noch einen entscheidenden Schritt weiter. Er sagt nicht: Strengt euch an, damit die Menschen endlich etwas Anständiges an euch ablesen können.

Er sagt: **Ihr seid ein Brief Christi.**

Nicht: Ihr sollt erst noch einer werden. Ihr seid es bereits.

Und vor allem: Ihr seid nicht die Verfasser dieses Briefes. Christus selbst ist es, der schreibt.

Das ist ein gewaltiger Unterschied. Ein Brief muss sich nicht selbst schreiben. Er lebt davon, dass jemand etwas zu sagen hat.

Und Christus hat etwas zu sagen.

Seine Botschaft ist die Versöhnung Gottes mit uns Menschen. Die Liebe eines Gottes, der uns nicht auf unsere Fehler festlegt. Der uns nachgeht, wo wir uns verloren haben. Der

uns vergibt, wo wir schuldig geworden sind. Der uns neues Leben eröffnet, wo wir selbst keinen Weg mehr sehen.

Dafür ist Christus Mensch geworden. Dafür ist er gestorben und auferstanden. Das ist die Botschaft, die Gott in unser Leben hineinschreibt. Nicht mit Tinte auf Papier, sondern mit seinem Geist in unsere Herzen.

Und manchmal frage ich mich, wie diese Briefe wohl aussehen, die Christus da schreibt. Wahrscheinlich sind es keine makellosen Schmuckstücke auf feinstem Briefpapier. Manche sind zerknittert. Andere haben Eselsohren. Vielleicht gibt es Flecken, durchgestrichene Zeilen oder Stellen, die kaum noch zu entziffern sind. Und manche haben vielleicht sogar ein paar Löcher.

Nicht unbedingt, weil ein Hund sie erwischt hat, sondern weil das Leben seine Spuren hinterlassen hat. Und anders als bei meinen Briefen aus Münster ist über manche dieser Spuren auch nach vielen Jahren nicht zu lachen.

Da gibt es Verletzungen, die wehtun. Enttäuschungen, die uns verändert haben. Und manches, was wir lieber nicht erlebt hätten.

Aber da ist auch Schuld, die wir selbst auf uns geladen haben. Durch das, was wir getan oder gesagt haben. Und manchmal gerade durch das, was wir unterlassen haben. Weil wir geschwiegen haben, wo ein Wort nötig gewesen wäre. Weil wir weggesehen haben, wo jemand unsere Hilfe gebraucht hätte.

Gott weiß um unsere Verletzungen. Aber er kennt auch unsere Schuld. Nichts davon ist ihm gleichgültig.

Und dennoch gilt: **Auch ein beschädigter Brief bleibt ein Brief Christi.**

Die Verletzungen verschwinden dadurch nicht. Und unsere Schuld wird nicht einfach bedeutungslos. Aber weder das eine noch das andere hat das letzte Wort darüber, wer wir sind und was Gott mit unserem Leben noch vorhat.

Auch unser Leben als Gemeinde ist nicht immer eine besonders schöne Reinschrift. Wir sind unterschiedlicher Meinung. Wir geraten aneinander. Wir enttäuschen uns gegenseitig. Manchmal reden wir mehr übereinander als miteinander.

Das war übrigens in Korinth nicht anders. Die Gemeinde, an die Paulus schreibt, war alles andere als eine Mustergemeinde. Es gab Streit und Spannungen. Sogar Paulus selbst musste sich dort gegen Vorwürfe verteidigen.

Und ausgerechnet zu diesen Menschen sagt Paulus: **Ihr seid ein Brief Christi.**

Christus schreibt seine Botschaft nicht nur mit vollkommenen Menschen oder harmonischen Gemeinden. Er schreibt sie mit Menschen wie uns. Mit unseren Stärken und Schwächen, unserer Hoffnung und unseren Zweifeln. Und er möchte, dass seine Botschaft von der Versöhnung und der Liebe durch uns andere Menschen erreicht.

Vielleicht wird sie gerade dort lesbar, wo wir nicht versuchen, besonders überzeugend zu erscheinen. Wo jemand einen Fehler eingesteht. Wo einer den ersten Schritt zur Versöhnung wagt. Wo Menschen einander aushalten, obwohl sie unterschiedlicher Meinung sind.

Wo jemand sagt: Es tut mir leid. Oder: Ich vergebe dir. Oder ganz einfach: Ich bin da.

Vielleicht wird gerade dort die Handschrift Christi erkennbar. Nicht weil wir so vollkommen wären, sondern weil seine Liebe größer ist als unsere Unvollkommenheit.

Paulus schreibt:

„Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott."

Was für eine befreiende Zusage! Wir müssen nicht aus eigener Kraft beweisen, dass wir gute Christen sind. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott selbst an uns wirkt und uns verändert. Manchmal ganz allmählich, ohne dass wir es selbst bemerken.

Durch sein Wort. Durch Vergebung und Versöhnung. Durch die Taufe, in der er uns zu seinen Kindern gemacht hat. Durch das Abendmahl, in dem er uns immer wieder seine Nähe und Vergebung schenkt.

Gott hört nicht auf, an uns zu schreiben.

Und das ist auch nötig. Denn manches in unserem Leben verblasst. Die Hoffnung wird schwächer. Das Vertrauen bekommt Risse. Die Liebe wird müde. Manchmal legt sich Staub auf das, was uns einmal wichtig gewesen ist. Der Staub der Gewohnheit, der Enttäuschung oder der Angst, zu kurz zu kommen.

Aber Gottes Geist hört nicht auf, uns anzusprechen.

Paulus fasst das in einem Satz zusammen:

„Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig."

Ein merkwürdiger Satz. Schließlich schreibt Paulus selbst Briefe. Und Gottes Wort begegnet uns doch gerade in den Worten der Heiligen Schrift. Aber Paulus meint hier etwas anderes.

Er erinnert an den Bund, den Gott einst mit seinem Volk geschlossen hat. An die Gebote, die Mose auf steinernen Tafeln empfing. Diese Gebote zeigen, was gut und richtig ist. Was dem Leben dient und was Gott von uns erwartet.

Doch sie zeigen uns auch, wie oft wir dahinter zurückbleiben. Wir können wissen, was richtig ist, und trotzdem das Falsche tun. Wir können von Versöhnung reden und doch an unserem Groll festhalten. Wir können die Liebe predigen und selbst lieblos handeln.

Das Gesetz kann uns unsere Schuld vor Augen führen. Aber es kann sie uns nicht vergeben. Es kann uns sagen, was wir tun sollen, aber es kann uns nicht aus eigener Kraft

zu neuen Menschen machen. Und wo es uns mit unserer Schuld vor Gott stellt, wird es zum Urteil über uns.

Das meint Paulus, wenn er sagt: Der Buchstabe tötet.

Doch Gott hat sein Volk mit dieser Erkenntnis nicht allein gelassen. Schon durch den Propheten Jeremia hatte er einen neuen Bund verheißen:

„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben."

Und beim Propheten Hesekiel hören wir Gottes Zusage:

„Ich will das steinerne Herz aus ihrem Fleisch wegnehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben."

Merken wir, wie sich hier die Bilder verbinden? Die steinernen Tafeln, auf denen Gottes Gebote geschrieben standen. Und die Herzen aus Fleisch, in die Gott selbst seine Botschaft hineinschreibt.

Es geht nicht einfach darum, dass Gott uns noch einmal sagt, was wir eigentlich längst wissen. Es geht darum, dass er selbst etwas an uns verändert.

Gott schreibt nicht einfach neue Forderungen auf alte Herzen. Er schenkt uns durch seinen Geist ein neues Herz.

Das ist die Verheißung, die Paulus in Christus erfüllt sieht. Denn der Geist macht lebendig. Er schenkt uns durch Christus, was wir uns selbst nicht geben können: Vergebung, Versöhnung und einen neuen Anfang.

Er lässt Vertrauen wachsen, wo Angst unser Leben bestimmt. Er bewegt verhärtete Herzen und macht uns bereit, wieder aufeinander zuzugehen.

Nicht, dass dadurch plötzlich alle Konflikte verschwinden. Aber der Geist Gottes eröffnet neue Wege, miteinander umzugehen. Er erinnert uns daran, dass wir zusammengehören, auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind. Und dass Versöhnung möglich bleibt, selbst wenn sie Zeit braucht.

Und so schreibt Christus seine Geschichte mit uns weiter.

Vielleicht entdecken andere Menschen an uns nicht zuerst unsere Stärken. Aber möglicherweise entdecken sie, dass wir trotz allem hoffen können. Dass wir um Vergebung bitten und selbst vergeben. Und dass wir einen Gott haben, der uns nicht aufgibt.

Liebe Gemeinde,

vielleicht liegt morgen wieder ein Brief in unserem Briefkasten. Eine Rechnung, Werbung oder sogar ein persönlicher Gruß. Und vielleicht erinnern wir uns dann an das ungewöhnliche Bild des Apostels Paulus.

Wir sind ein Brief Christi.

Nicht von uns selbst geschrieben. Nicht immer leicht zu lesen. Manchmal zerknittert, manchmal voller Eselsohren. Vielleicht sogar mit ein paar Löchern.

Und diese Löcher sind nicht einfach belanglos. Manche erzählen von Erfahrungen, die wir uns gerne erspart hätten. Aber sie löschen nicht aus, was Christus in unsere Herzen geschrieben hat.

Wir müssen keine perfekten Briefe sein.

Denn Christus schreibt weiter.

Mit seinem Geist. Mit seiner Liebe. Mit seiner Hoffnung.

Und seine Botschaft kann ankommen. Auch durch uns. **Amen.**

Allgemeines Kirchengebet

21. Sonntag nach Trinitatis – 25. Oktober 2026

Allmächtiger Gott, lieber himmlischer Vater!

Wir kommen zu dir mit unserer Freude und unserer Dankbarkeit, aber auch mit allem, was uns Sorgen macht. Vieles können wir nicht ändern. Vieles übersteigt unsere Kräfte. Doch wir vertrauen darauf, dass du die Welt und die Menschen nicht aus den Augen verlierst.

Darum bringen wir vor dich, was uns bewegt, und bitten dich um deinen Frieden.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott, bei dir ist der Friede, der die Welt verwandelt.

Wir bitten dich für die Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Erde. Für die Menschen in der Ukraine, im Nahen Osten, im Sudan und an den vielen Orten, deren Namen wir kaum noch hören. Für alle, die unter Gewalt und Zerstörung leiden, die um Angehörige bangen, ihre Heimat verloren haben oder nicht wissen, was der nächste Tag bringen wird.

Wir bitten dich für die Kinder, die mit Angst aufwachsen, für die Verwundeten und Traumatisierten, für die Menschen, deren Leben durch Krieg und Vertreibung aus den Fugen geraten ist.

Lass sie nicht allein. Schenke ihnen Schutz und Menschen, die ihnen beistehen. Stärke alle, die Verwundete versorgen, Not lindern und sich um Verständigung bemühen.

Wo Hass und Vergeltung das letzte Wort zu haben scheinen, eröffne Wege zum Frieden. Wo Menschen einander nur noch als Feinde sehen, lass sie wieder das Gesicht des anderen erkennen.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Gerechter Gott, du liebst die Wahrheit und das Recht.

Wir bitten dich für alle, die Verantwortung tragen in Politik und Gesellschaft, in unserem Land und in der Gemeinschaft der Völker. Schenke ihnen Weisheit und Besonnenheit, Mut zu notwendigen Entscheidungen und ein waches Gewissen.

Bewahre sie davor, Macht mit Recht zu verwechseln und die eigene Stärke auf Kosten der Schwachen zu suchen. Lass sie nicht vergessen, dass hinter jeder Entscheidung Menschen stehen, deren Leben davon berührt wird.

Wir bitten dich auch für unser Zusammenleben. Wo Misstrauen wächst und Worte verletzen, wo Menschen übereinander urteilen, ohne einander zuzuhören, schenke Geduld und die Bereitschaft, den anderen verstehen zu wollen.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Gütiger Gott, du gibst uns das tägliche Brot und alles, was wir zum Leben brauchen.

Wir bitten dich für die Hungernden und Armen, für die Menschen, denen das Nötigste fehlt, für Familien, die nicht wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten sollen, und für Kinder, deren Zukunft schon früh von Not und Entbehrung überschattet wird.

Wir bitten dich für alle, die um ihre Arbeit und ihre wirtschaftliche Existenz fürchten, für diejenigen, die trotz aller Mühe nicht genug zum Leben haben, und für die Menschen, deren Arbeit kaum gesehen und gewürdigt wird.

Du hast uns deine Schöpfung anvertraut. Lass uns verantwortlich mit ihr umgehen und bewahren, was du uns zum Leben geschenkt hast.

Öffne unsere Augen für die Not anderer Menschen und schenke uns die Bereitschaft zu helfen, wo wir helfen können.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Treuer Gott, bei dir haben wir Heimatrecht.

Wir bitten dich für alle, die kein Zuhause mehr haben, für Flüchtlinge und Obdachlose, für Menschen, die sich fremd fühlen, auch dort, wo sie schon lange leben.

Wir bitten dich für die Einsamen, die niemanden haben, mit dem sie ihre Gedanken und Sorgen teilen können. Für Menschen, die nach Nähe und Geborgenheit suchen und doch immer wieder Enttäuschungen erleben. Für diejenigen, die sich zurückgezogen haben, weil sie verletzt worden sind oder das Vertrauen in andere verloren haben.

Schenke ihnen Menschen, die ihnen mit offenen Herzen begegnen. Menschen, die zuhören, ohne vorschnell zu urteilen, die Nähe anbieten, ohne sich aufzudrängen, und die bleiben, wenn das Leben schwierig wird.

Lass auch unsere Gemeinden Orte sein, an denen Menschen willkommen sind, mit ihren Hoffnungen und Zweifeln, ihren Stärken und Schwächen. Orte, an denen niemand vollkommen sein muss, um dazuzugehören.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Gott allen Trostes, du hast Worte des Lebens.

Wir bitten dich für die Kranken und Verzweifelten, für Menschen, deren Kräfte nachlassen, für diejenigen, die mit Schmerzen, Einschränkungen oder einer schweren Diagnose leben müssen.

Wir bitten dich für alle, die auf Untersuchungsergebnisse warten und sich vor dem fürchten, was kommen könnte. Für Menschen, deren Lebenspläne durch Krankheit durchkreuzt worden sind, und für diejenigen, die müde geworden sind, weil ihre Belastungen kein Ende nehmen.

Wir bitten dich für die Sterbenden und für alle, die sie begleiten. Für die Trauernden, denen ein geliebter Mensch fehlt, und für diejenigen, deren Trauer auch nach langer Zeit noch schmerzt.

Schenke ihnen deine Nähe. Wo Heilung möglich ist, lass sie gelingen. Wo Heilung ausbleibt, schenke Kraft für den nächsten Schritt. Und wo Worte nicht mehr helfen, lass Menschen da sein, die das Schweigen miteinander aushalten.

Segne alle, die Kranke pflegen, Sterbende begleiten und Trauernde trösten. Bewahre sie davor, über ihrer Sorge für andere sich selbst zu verlieren.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du hast uns zu deiner Kirche berufen.

Wir bitten dich für deine weltweite Christenheit, für alle, die dein Evangelium verkündigen und deinen Namen bezeugen. Für die Gemeinden, die im Glauben wachsen, und für diejenigen, die um ihre Zukunft ringen. Für die Christen, die wegen ihres Glaubens bedrängt und verfolgt werden.

Wir bitten dich für die Menschen, die nach dir fragen, und für diejenigen, denen der Glaube fremd geworden ist. Für alle, die an deiner Kirche zweifeln, weil sie Enttäuschungen und Verletzungen erfahren haben.

Schenke deiner Kirche immer wieder einen neuen Anfang und lass sie zu einem Ort werden, an dem Menschen dein Evangelium erfahren.

Wir bitten dich besonders für unsere Gemeinden und für alle, die in ihnen Verantwortung tragen. Für die Pfarrer und die ehrenamtlich Mitarbeitenden, für die Kirchenvorstände und alle, die sich um das Leben der Gemeinden sorgen.

Wo Veränderungen notwendig werden, schenke Mut und Vertrauen. Wo unterschiedliche Vorstellungen aufeinandertreffen, lass uns einander mit Achtung begegnen. Wo Entscheidungen schwerfallen, schenke Klarheit. Und wo Wege auseinanderzuführen drohen, bewahre uns davor, einander aus den Augen zu verlieren.

Lass uns nicht vergessen, dass wir nicht uns selbst gehören, sondern dir. Dass nicht unsere Leistungen und unsere Vollkommenheit deine Kirche tragen, sondern deine Treue.

Lass deine Botschaft unter uns lesbar werden: in der Bereitschaft zur Versöhnung, in gegenseitiger Hilfe und in der Hoffnung, die uns auch in schwierigen Zeiten miteinander verbindet.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott, lieber himmlischer Vater!

Dir vertrauen wir uns an, unsere dunkle Welt und uns selbst.

Du kennst auch die Bitten, die wir nicht ausgesprochen haben, und die Menschen, die wir in Gedanken vor dich bringen. Sei ihnen nahe und lass sie deine Hilfe erfahren.

Wo unser Vertrauen schwach geworden ist, stärke es. Wo unsere Liebe müde geworden ist, wecke sie neu. Bleibe bei uns mit deinem Geist und halte uns in deiner Hoffnung.

Dir vertrauen wir unser Leben an und warten auf dich, durch Jesus Christus, unseren Herrn und unsere Hoffnung, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.